



DEUTSCH-RUSSISCHES FORUM E.V.  
ГЕРМАНО-РОССИЙСКИЙ ФОРУМ

POTS DAMER STRASSE 86  
10785 BERLIN  
TELEFON 0 30 - 26 39 07 0  
FAX 030 - 26 39 07 20



# JOURNALISTENPRAKTIKUM 1999

Ein  
Weiterbildungsprojekt  
für  
russische  
Nachwuchsjournalisten

**Das sechswöchige Praktikum für russische Nachwuchsjournalisten stellt eines der wichtigen Projekte im Programm des Deutsch-Russischen Forums dar.**

Ziel des Praktikums ist es, insgesamt 20 Studentinnen und Studenten der Journalistik bzw. Publizistik aus Moskau und aus verschiedenen Regionalzentren Rußlands einen intensiven Einblick in die bundesdeutsche Medienlandschaft zu ermöglichen. Dabei ist es für den Erfolg der Maßnahme von ausschlaggebender Bedeutung, daß diese jungen Journalisten zuvor durch schriftliche und mündliche Tests ausgewählt werden. Die wichtigsten Auswahlkriterien stellen dabei die deutschen Sprachkenntnisse sowie die vorhandenen journalistischen Arbeitserfahrungen dar.

An dem diesjährigen Weiterbildungsprojekt nahmen 15 Journalisten teil, die sich auf acht Zeitschriften- und Zeitungsredaktionen, drei Rundfunk und Fernsehanstalten sowie die PR-Abteilungen vier bedeutender deutscher Unternehmen verteilten. Gleichzeitig wurden 5 Praktikanten aus den russischen Regionen im Rahmen des von der ZEIT-Stiftung geförderten Gerd-Bucerus-Praktikums „Junge Journalisten aus Rußlands Regionen“ vom Deutsch-Russischen Forum betreut.

Bevor die am 8. August eingetroffenen Teilnehmer ihre Praktika in der deutschen Medienpraxis antraten, absolvierten sie in Bonn ein mehrtägiges Einführungsseminar. Dort bekamen sie grundlegende Arbeitstechniken eines „kritisch-informativen“ Journalismus vermittelt. Das Programm konzentrierte sich dabei besonders auf die selbständige Recherche zu vorgegebenen lokalen Themenbereichen und das Verfassen eigener Zeitungs- und Radiobeiträge. Ebenso wurden die Grundzüge der Public Relation Arbeit erörtert.

Die 20 Praktikantenstellen in Deutschland wurden von den folgenden Verlagen, Rundfunk und TV- Stationen und Unternehmen zur Verfügung gestellt:

1) Badische Zeitung, 2) Berliner Morgenpost, 3) debis AG, 4) Die Zeit, 5) Frankenpost, 6) Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7) General Anzeiger, 8) Gruner & Jahr, 9) Henkel KgaA, 10) Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 11) Hundert, 6 –Medien GmbH, 12) Kölner Stadtanzeiger, 13) Lebensmittelzeitung, 14)

Mitteldeutsche Zeitung, 15) Reemtsma Cigarettenfabrik, 16) Rheinische Post, 17) VNG Verbundnetz Gas AG, 18) Volkswagen AG, 19 Westdeutscher Rundfunk, 20 ZDF.

Neben der beruflichen Weiterqualifizierung der Praktikanten gehörte es zu den Zielen des Projektes, den Teilnehmern einen lebendigen Einblick in Land und Leute und ihren Lebensalltag zu geben und die Möglichkeit zur Erweiterung der persönlichen Kontakte untereinander zu fördern. Während eines zweitägigen Zwischenseminars konnten sich alle Praktikanten wiedersehen und ihre Erfahrungen austauschen. Berlin als Tagungsort bot Gelegenheit zum Vergleich mit der im Einführungsseminar besuchten ehemaligen Bundeshauptstadt Bonn vor dem Hintergrund des Regierungsumzugs und den damit verbundenen Veränderungen in der deutschen Medienlandschaft.

Das Deutsch-Russische Forum dankt herzlich allen Stellen, die durch ihre finanzielle Förderung zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. Dies gilt für das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, das Freie Russisch-Deutsche Institut für Publizistik, die Lufthansa AG und die ZEIT-Stiftung ebenso, wie für die Unternehmen und Redaktionen, die einem Praktikanten für sechs Wochen die Hospitation in ihrem Hause ermöglichten.

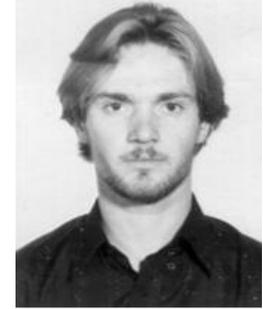
Martin Hoffmann  
Geschäftsführer

**Teilnehmerliste**  
**Journalistenpraktikum**  
 8. August – 26. September 1999

<b>Nr.</b>	<b>Redaktion</b>	<b>Praktikant</b>	<b>Medien</b>
1	<b>Badische Zeitung</b> Freiburg	<b>Wiksne, Denis</b> 23.12.1979 Moskau / FRDIP	Freie Mitarbeit: 1996 „Sobesednik“ 1997 „Moskowskoje Rekljamnoe Obosrenie“ 1998 „Moskowski Sokol“, „Delowaja Kniga“
2	<b>Berliner Morgenpost</b> Berlin	<b>Wolkowa, Julia</b> 4.4.1976 Moskau / FRDIP	1995-1996 freie Mitarbeit in der Regionalzeitung „Nedelja w Podlipkach!“
3	<b>debis AG</b> Berlin	<b>Rodin, Ilja</b> 27.11.1977 Moskau/FRDIP	1994-1996 Freier Mitarbeiter der Zeitungen: „Wpered“, „Patriot“ 1996/1997 Praktikum bei ITAR-TASS 1998 Freie Mitarbeit bei der Zeitung „Nowoe Semlja“
4	<b>Die ZEIT</b> Hamburg	<b>Iwanowa, Tatjana</b> 21.7.1978 St. Petersburg	Freie Mitarbeit bei den Zeitungen: 1995-1996 Nachrichtenagentur SPB-TASS 1996-1997 „TO DA CE“ 1997 „Nowosti i aktualnije Peredatschi“ 1998-1999 „Pioner“
5	<b>Frankenpost</b> Hof / Nürnberg	<b>Sacharow, Dmitrij</b> Moskau / FRDIP 5.9.1979	Freie Mitarbeit bei den Zeitungen: 1994-1996 „Argumenti i Fakti“ 1997 „Segondnja“ und „Domaschnij Kinoteatr“ 1998 „Domaschnij Computer“
6	<b>Frankfurter Allgemeine Zeitung</b> Frankfurt	<b>Kalinkin, Wjatscheslaw</b> Moskau / FRDIP 6.11.1979	Freie Mitarbeit bei den Zeitungen bzw. Radio- stationen: 1994-1996 „Prawda Severna“ 1997 und 1998 „Echo Moskwi“
7	<b>General Anzeiger</b> Bonn	<b>Karpusow, Iwan</b> Moskau / FRDIP 29.6.1976	Seit 1998 Freie Mitarbeit bei der Zeitung „Motor News“
8	<b>Gruner &amp; Jahr</b> Hamburg	<b>Smirnow, Alexej</b> Moskau/FRDIP	Freie Mitarbeit in folgenden Zeitungen: 1993-1995 „Kaliningradszkaja Prawda“, Agentur der Jugendpresse in Moskau Seit 1996 „Moskau Times“, „Nedelja“, „Russki SMAG“, „Moskowski Komsomoljez“, „Ogo- nek“, 1998-1999 „Universitätszeitung „Belmont Vision“
9	<b>Henkel KgaA</b> Düsseldorf	<b>Firsova, Julia</b> Moskau/MGIMO 12.6.1976	Freie Mitarbeit bei den Zeitungen: 1995-1997 „Komsomolskaja Prawda“, „Vet- schernaja Moskwa“, „Molodjoschnaja Estrada“, ab 1995 „Meschdunarodnik“ Praktika: „Deutsche Welle“, „Russlands Stim- me“ „Publicity PR Agency“
10	<b>Hildesheimer Allgemeine</b> Hildesheim	<b>Kurakina, Anna</b> Stawropol/FRDIP 26.07.1978	Freie Mitarbeit bei den Zeitungen: 1997 „Stawropolskaja Prawda“, „Stawropolskie Gubernskie Wedomosti“ 1998 „Wetscherni Stawropol“ 1997 Praktikum beim Rundfunk- und TV- Sender Stawropol

11	<b>Hundert, 6 – Medien GmbH</b> Berlin	<b>Pavlov, Alexej</b> St.-Petersburg 7.2.1977	<b>Praktika:</b> 1996 Zeitung „Strannik“, 1997 Hörfunk „Open City“ Freie Mitarbeit bei den Zeitungen: ab 1997 „Pulse“, „St. Peterburgskije Wedomosti“ seit 1998 Manager in einer Werbeagentur
12	<b>Kölner Stadtanzeiger</b> Köln	<b>Dynnikov, Maxim</b> St. Petersburg 12.1.1977	Praktika: 1995 Zeitung „St.-Peterburgskije Wedomosti“ 1996 Hörfunk „Sajatschi Ostrow“ Freie Mitarbeit: 1997 „Wetscherni Peterburg“ 1998 Zeitung „Tschas Pik“ ab 1999 Zeitung „Smena“
13	<b>Lebensmittelzeitung</b> Frankfurt	<b>Podschiwalowa, Natalja</b> St. Petersburg 8.12.1977	Praktika: 1996 Zeitung „Na Strasnje Rodiny“ 1997 Hörfunk „Radio Baltika“
14	<b>Mitteldeutsche Zeitung</b> Magdeburg	<b>Nikitenko, Alexander</b> Stawropol 18.4.1979	Praktika: 1997 Zeitungspraktika „Stawropolskaja Prawda“ „Stawropolkskije Gubernskije Wedomosti“; TV- und Hörfunkpraktikum beim Stavropoler Fernsehen
15	<b>Reemtsma Cigarettenfabrik</b> Hamburg	<b>Orobzowa, Lena</b> Moskau / FRDIP 9.5.1977	Freie Mitarbeit: 1995 Lokalzeitung 1997 Marketingabteilung „MUSA MOTORS“ Volontariat: 1996 Pressedienst des Föderationsrates
16	<b>Rheinische Post</b> Düsseldorf	<b>Melnikowa, Oxana</b> Jekaterinburg 9.10.1977	Hörfunk- und TV- Praktika: 1997 Staatlicher Rundfunk Barnaul 1998 Radio „Studio 41“, TV-Sender „RTM-TV“ ab 1998 freie Mitarbeit bei der lokalen Zeitung „4 Kanal vse TV“
17	<b>VNG Verbundnetz Gas AG</b> Leipzig	<b>Scharaflislamowa, Gulnas</b> Ufa 6.4.1978	Freie Mitarbeit: 1993-1995 Kreiszeitung seit 1995 Universitätszeitungen „Kafedra“ und Zeitung „Gaudeamus“ 1995-1996 Zeitung „Molodjoschnaja Gaseta“ 1997 Baschkirisches Staatliches Fernsehen 1999 Nachrichtenagentur „Baschinform“
18	<b>Volkswagen AG</b> Wolfsburg	<b>Kolypajewa, Natalja</b> Jekaterinburg 21.5.1979	Freie Mitarbeit: 1996 Zeitung „Okno“ 1997 Nachrichtenagentur „Europa-Asien Nachrichten - EAN“ 1998 Jugendmagazin „Losa“, Zeitung Moskowski Komsomoljez“ seit 1999 Journalistin bei „EAN“
19	<b>Westdeutscher Rundfunk</b> Köln	<b>Wosjanowa, Natalja</b> Moskau / FRDIP 21.8.1980	Freie Mitarbeit: seit 1998 beim TV- Programm „Wremetschko“
20	<b>ZDF</b> Mainz	<b>Sokolowa, Katja</b> Moskau / FRDIP 24.5.1980	Freie Mitarbeit: 1996 Moskauer Rundfunkstation „Wosroschdenie“ 1997 TV- Sender „Do 16 i Starsche“

Maxim Dynnikov, geb. am 12. Januar 1977 in Leningrad.  
Er studiert Journalistik an der St.-Petersburger Staatlichen Universität.



## Strassenmusiker

# „Kalinka“ bleibt der größte Hit

### Russische Studenten spielen auf

Von Maxim Dynnikov

**Bergisch Gladbach** – Das Musikduo in der Fußgängerzone war neu – die Musik ein Klassiker. Die jungen Männer am Straßenrand hatten Akkordeon und Klarinette mitgebracht. Vor ihnen in der geöffneten braunen Tasche klinkerten schon einige glänzende Münzen. Passanten blieben neugierig stehen.

Eine grauhaarige Frau warf ein paar Mark in die Tasche. Ein Junge schaute verwundert zu. Irgendwie sahen die Musiker fremd aus. Ihre Musik kennt freilich fast jeder: Mozart, Brahms, Rachmaninow. Lauter bekannte Komponisten.

### Aus Novosibirsk

Beide Musikanten, Sergej, 19, an der Klarinette und Alexander, 19, mit dem Akkordeon, kamen vor rund zwei Monaten aus Russland nach Deutschland. Sie sind Studenten am Musikonservatorium im Novosibirsk. Jetzt haben sie Ferien. „Diesen Sommer trete ich eigentlich zum ersten Mal vor Straßenpublikum auf“, sagt Sergej. Früher war er schon einmal mit einem Schulorchester in Hamburg. Alexander ist schon ein alter Hase im Straßenmusiker-Geschäft. Zu Hause ist er daran gewöhnt, auf Straßen und Märkten zu spielen. In Deutschland ist es seine erste Open-Air-Tournee. Trotzdem gibt es keine Probleme mit der Verständigung: Beide sprechen ganz gut deutsch. Und so sehen die beiden ihren deutschen Fans: „Sie sind

sehr nett, besonders die alten Leute. Manche von ihnen waren in russischen Gefängnissen während des Krieges. Sie bitten uns oft, etwas „Russisches“ zu spielen“. Der größte Hit im Ausland ist nach wie vor die gute alte „Kalinka“.

In Bergisch Gladbach, sagen Sergej und Alexander, mögen die Leute ihre Musik. „Das sind Jungs mit Talent“, sagt einer, der vorbeikommt. Um in der City zu spielen, benötigen sie keine spezielle Genehmigung von der Stadtverwaltung. Was sie brauchen, ist die Gunst des Publikums. Und die geht manchmal ganz schön weit. „Einmal war eine kuriose Situation mit einem Jungen. Er fuhr mit dem Fahrrad an uns vorbei schaute so gebannt, dass er auf die Straße stürzte“, erzählt Alexander. Dafür gebe es in Bergisch Gladbach kaum Konkurrenz. Hierzulande treten fast keine deutschen Straßenmusiker auf, meinen die jungen Russen. Die spielen, seien entweder Russen oder Ukrainer. In Bonn war es genau umgekehrt. Dort haben Sergej und Alexander ihren ständige Bühne und viele Mitstreiter. Nicht weit von Bonn haben sie derzeit eine Wohnung gemietet. Und die kostet natürlich Geld. Das muss jeden Tag verdient werden. Wieviel am Ende des Tages in der Tasche ist, wissen sie oft vorher nicht.

„Es kommt darauf an, wo und wann wir spielen“, erklärt Alexander ihr kommerzielles Geheimnis. „An einem sonnigen Tag auf einem bevölkerten Platz verdienen wir



DIE RUSSISCHEN Musikanten fühlen sich wohl auf der Hauptstraße in Bergisch Gladbach. (Bild: Günter Möllinghoff)

normalerweise um die 20 bis 30 Mark.“ Das reicht den Studenten, um ihre Wohnung zu bezahlen und die nötigsten Lebensmittel einzukaufen – aber natürlich keine Diskos und Partys. Der Arbeitstag fängt um 10 Uhr an und endet spät am Abend. „An Diskos denken wir doch gar nicht. Also, wenn wir nach Hause kommen, wollen wir nur noch ins Bett.“

Es gibt auch einen Grund für so viel Disziplin. Die Musiker haben ein Ziel – weiter zu studieren. Dafür brauchen sie die neue Instrumente. Das neue Studiensemester beginnt schon Ende September. Zwei Konzerte haben sie im letzten Monat in Bergisch Gladbach gegeben. Und bevor die Musiker heim fahren, spielen sie am kommenden Samstag nochmal in der Innenstadt.

# Den Heimatmarkt im Griff und das Ausland im Visier

MESSE Lada als einzige russische Marke präsent

Von Iwan Karpusow

**FRANKFURT/MAIN.** Unter den 43 auf der Internationalen Automobilausstellung (IAA) vertretenen Ländern präsentiert sich auch Rußland. Das Autowerk „Avtovaz“ stellt auf der Messe wieder einmal als einziger russischer Hersteller mit der auch hierzulande bekannten Marke Lada die weitere Reform des wirtschaftlichen Systems und Entwicklung der eigenen Produktion unter Beweis. Wie immer wird diese Teilnahme von Spekulationen, aber auch großem Interesse an den Möglichkeiten des politisch und ökonomisch instabilen Landes begleitet.

Die Lada-Vertreter geben sich optimistisch: Lada bleibt wie bisher einziger mehr oder weniger bekannter russischer Autohersteller im Westen. „Wir haben noch keine Ausstellung versäumt, um nicht in Vergessenheit zu geraten“, sagt Alexander Yegoschin, Leiter der Abteilung für Forschung und Entwicklung: „Wir wollen den westlichen Markt nicht aufgeben.“

Ein Beweis dafür ist die neue Lada-Modellreihe. Sie wurde schon in Deutschland vorgestellt, zum ersten Mal sind jedoch alle Modelle zu sehen. Lada 110, 111 und 112 sind alles frontangetriebene Autos mit verschiedenen Karosserietypen. Sie werden mit acht oder 16 Ventilen und 1,5-Liter Motor geliefert. In Rußland gilt die Marke nach wie vor als unangefochtener Marktführer. Im ersten Halbjahr 1999 produ-

zierte Avtovaz rund 340 000 Fahrzeuge. Konkurrent Gaz aus Nischny Nowgorod bringt es gerade einmal auf ein Drittel dieser Kapazität.

Die neuen Ladas kommen nicht mehr als kantige Kisten wie einst die Modellreihe „Samara“ daher, doch den Vergleich mit den tschechischen Škodas oder Sprösslingen der koreanischen Großfamilie halten sie wegen unmodernen Designs, sparsamer Serien-Ausstattung und häufigen Produktionsfehlern nicht stand.

„Dieses Auto ist zum Opfer der politischen Veränderungen in Rußland geworden. Obwohl das Modell schon 1989 produktionsreif war, begann die Herstellung erst Ende vergangenen Jahres“, erläutert Yegoschin. Die Russen machen kein Geheimnis daraus, dass das Auto zwar veraltet ist, sind aber stolz darauf, ein eigenes Produkt auf dem Weltmarkt plazieren zu können, das das Potenzial der russischen Konstrukteure zeigt. Auf die treuen Lada-Kunden setzt der neue Lada-Importeur für Deutschland, die „Autovertriebs-GmbH“, wenn es um geplante Verkaufszahlen geht: 5 000 bis 7 000 Autos pro Jahr will die Gesellschaft absetzen. Mit einem Grundpreis von 16 450 Mark für das Modell 110 scheint diese Einschätzung sogar für den umkämpften deutschen Automarkt realistisch zu sein.

*Der Autor arbeitet als Motorjournalist in Moskau.*



Iwan Karpusow, geb. am 29. Juni 1976 in Moskau.

Er studiert Journalistik an der Moskauer Staatlichen Sozialen Universität.

## Beim Aufbau der Schule helfen

ALOISIUSKOLLEG Taschengeld für Yalova gespendet

Die Summe von 10 600 Mark stand auf dem symbolischen Scheck, den am Dienstag der Rektor des Aloisiuskollegs, Pater Götz Werner, an den Vorstand des Freundeskreises Yalova und Bezirksvorsteher Christoph Brüse übergab.

Der Schulhof war vor dem Unterrichtsanfang voller Kinder. Mit Freude betonte Götz Werner: „Das ist nicht mein Geld, das ist ihr Geld!“ An der Sammlung hatten sich über 800 Schüler, das Lehrerkollegium und einige Privatleute beteiligt. Die Summe besteht zur Hälfte aus ihren Spenden.

Die Aktion war von Big-Band und Sacro Pop Chor inspiriert, deren Mitglieder schon seit 1995 Freundschaftsbeziehungen zu Ya-

lova haben und dort bereits Konzerte gaben. Erst hatten sie unter sich gesammelt. Bei einem Konzert, das die Big-Band auf dem Schulhof des Internats gegeben hat, forderten die Musiker ihre Mitschüler zu Spenden auf. An der Sammlung beteiligte sich auch das Aka-Internat und trug fast 2 000 Mark bei. Weitere 1 000 steuerte die SVspontan bei. Auch Anne's Zeitungsladen auf dem Heiderhof, der alljährlich eine Spendenaktion durchführt, widmete den Betrag in diesem Jahr Yalova. Horst Naaß vom Freundeskreis dankte den Beteiligten und berichtete, dass über die Möglichkeit gesprochen wird, die Spenden für einen festen Bau in Yalova, womöglich für ein neues Schulgebäude, zu verwenden. kap



Umringt von den Spendern übergab die Leitung des Aloisiuskollegs den Scheck an den Vorstand des Freundeskreises und den Bezirksvorsteher. FOTO: MAX MALSCH

## Mit Flohmarkt und Waffelbacken Geld gesammelt

SPENDEN Veranstaltungen in den Dienst der guten Sache gestellt. Philharmonischer Chor gab Benefizkonzert

Die Hilfe für Yalova reißt in Bad Godesberg immer noch nicht ab. Nicht nur Geld spendeten die Bürger. Viele stellten sogar Veranstaltungen in den Dienst der guten Sache und lassen den Erlös den Erdbebenopfern zukommen. Insgesamt 300 000 Mark kamen bisher für Yalova zusammen.

Mit seinem Benefiz-Konzert „Motetten durch sieben Jahrhunderte“ in der Marienkirche hat der Philharmonische Chor Bonn einen Reinerlös von 4 764 Mark erzielt. Der Chor hat den Betrag auf das Spendenkonto überwiesen und dankt allen Spendern. Einen Scheck über 5 000 Mark

bekam der Vorsitzende des Freundeskreises Yalova, Ulli Hauschild, auf dem Roberzhof an der Beethovenallee übergeben. Das Geld wurde während des Flohmarktes gesammelt, den die Nachbarschaft im Villenviertel schon zum elften Mal veranstaltete. Unter dem Motto „Kommen, Kaufen, Klönen“ waren diesmal etwa 50 Stände auf dem Hof aufgebaut. In die Spende flossen neben der Standgebühr, der Erlös aus dem Verkauf von Essen und Getränken und viele kleine Einzelspenden. Mehr als ein Fünftel der Summe brachte aber das Glücksrad ein, für das die Kinder den gan-

zen Tag Werbung machten. „Kinder backen für Kinder“ – unter diesem Motto haben junge Muffendorfer auf der „Muffenale“ ganz eifrig Waffeln gebacken, um dann den Gewinn von 1320 Mark und eine Spardose mit rund 180 Mark für die Renovierung der Grundschule in Yalova zu spenden. Fünf Waffelbäcker brachten das Geld bei Bezirksvorsteher Christoph Brüse in der Bezirksverwaltungsstelle vorbei.

Unter der Anleitung von Gisela Dölling mischten die Kinder und Jugendlichen schon zum fünften Mal auf der Muffenale mit. Diesmal verwandelten sie 25 riesige

Teigschüsseln in leckere Waffeln. Roman Heigl, Christian und Matthias Langfeldt, Carlo Plümer, Bettina Janesch, Viviane, Sebastian und Juliane Merzbach machten mit. Das Ehepaar Strässner, das Küche und Hof zur Verfügung stellte, half fleißig mit.

Auch die Peter-Schwingen-Gesellschaft sammelte auf der Muffenale für die schwer zerstörte Partnerstadt. Für den Wiederaufbau der Schule in Yalova überreichte die Vorsitzende Pia Heckes Bezirksvorsteher Christoph Brüse eine Spende vor kap/102

Natalja Kolupajewa, geb. am 21. Mai 1979 in Jekaterinenburg.

Sie studiert Journalistik an der Gorkow- Universität-Ural und ist Fernstudentin am Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik.

Praktikum bei VW: Russische Studentin macht sich mit der PR-Arbeit vertraut

## Fasziniert von Technik und Fortschritt

Modernes und mobiles Leben – das sind zwei Dinge, die Natalja Kolupajewa besonders faszinieren. Seit Montag sitzt die russische Studentin in der Abteilung Unternehmenskommunikation bei VW und macht sich mit den Grundlagen der PR-Arbeit vertraut. Sechs Wochen wird sie als Praktikantin in Wolfsburg bleiben. „Eine Erfahrung, die sehr wichtig ist für mich – und für meine berufliche Karriere“, betont sie.

Pressemittelungen verfassen, recherchieren, Journalisten bei Terminen begleiten und Pressegespräche organisieren – es ist gerade die Abwechslung, die Natalja Kolupajewa an der Öffentlichkeitsarbeit so schätzt.

Vor drei Jahren hat sie begonnen, an der Universität von Katharinenburg Journalistik zu studieren, seitdem schon Erfahrungen bei einer Nachrichtenagentur, bei Wochenzeitschriften und einem Automagazin gesammelt. Nun will sie verstärkt in die PR-Arbeit einsteigen, in einen Bereich, der sie schon immer mehr inter-

ressiert hat als die Tätigkeit bei einer Tageszeitung oder beim Rundfunk.

Dass sie als Praktikantin bei VW genommen wurde, sieht Natalja Kolupajewa deswegen als einen „wahnsinnigen Glücksfall“ und auch als einmalige Chance. Denn am liebsten würde sie nach Abschluss ihres Studiums in der Presseabteilung eines Automobilunternehmens arbeiten, „weil mich schöne Autos, die Themen Fortschritt und technische Entwicklung einfach faszinieren“, sagt sie lächelnd. Außerdem sei es in Russland sehr schwierig, nach Abschluss des Studiums einen adäquaten Job zu bekommen. Da müsse man bei der Bewerbung schon einiges vorgeben können.

Hier in Wolfsburg wird sie Gelegenheit bekommen, in die verschiedenen Bereiche wie Produktion, Vertrieb und Personalabteilung hineinzuschnuppern, sich aber auch mit den verschiedenen Arbeitszeitmodellen und tarifvertraglichen Angelegenheiten befassen.

„Ziel des Praktikums wird es sein, Natalja Kolupajewa Grundlagen der PR-Arbeit zu vermitteln. Aber nicht nur in der Theorie, auch die praktische Umsetzung gehört dazu“, erklärt Fred Bärbock von der Abteilung Kommunikation, der Natalja Kolupajewa während des Praktikums betreut.

Beste Voraussetzungen, sich schnell in ihre Aufgaben einzuarbeiten, hat die 20-Jährige jedenfalls. Nicht nur, weil sie sehr ehrgeizig und aufnahmefähig ist, auch der Umgang mit der fremden Sprache bereitet ihr wenig Schwierigkeiten. Als Kind lebte sie mit ihrer Familie längere Zeit in der DDR, besuchte später während ihres Studiums Deutschkurse und legte sogar eine Dolmetscherprüfung ab.

Gute Sprachkenntnisse und journalistisches Talent waren auch die Kriterien, die Natalja Kolupajewa für das Auswahlverfahren in Russland erfüllen musste. Das Freie Deutsche Institut für Publizistik hatte Natalja



Sammelt Eindrücke in der Stadt und im Werk: die russische VW-Praktikantin Natalja Kolupajewa. Foto: Helge Landmann

Kolupajewa schließlich unter mehreren russischen Journalistik-Studenten für ein Praktikum in Deutschland ausgewählt, das Deutsch-Russische Forum in Berlin den Aufenthalt in Wolfsburg organisiert.

Nun will die Studentin nicht nur die Arbeit in einem großen Unternehmen, sondern auch das Leben in dieser Stadt näher kennen lernen. Erste Eindrücke hat sie bereits gesammelt.

Zum Beispiel, dass in Deutschland viel gründlicher gearbeitet, viel mehr Wert auf Details gelegt wird. „Aber auch, dass die Busse sehr pünktlich sind und die Autos stehen bleiben, wenn man die Straße überquert“, fügt sie noch schmunzelnd hinzu. Doch am meisten schätzt sie an Wolfsburg, dass die Stadt das verkörpert, was sie so fasziniert: modernes und mobiles Leben. kt



Anna Kurakina, geb. am  
26. Juli 1978 in Stawropol.

Sie studiert Journalistik  
an der Staatlichen Uni-  
versität Stawropol und  
ist Fernstudentin am  
Freien Russisch-  
Deutschen Institut für  
Publizistik.



I DES 17+  
meine Rezension

„Ein Tisch ist ein Tisch“

„Er war jetzt kein Mann mehr, sondern ein Fuß, und der Fuß war ein Morgen und der Morgen ein Mann... Am Mann blieb der alte Fuß lange im Bild läuten, um neun stellte das Fotoalbum, der Fuß fror auf und blätterte sich auf den Schrank, damit es nicht an die Morgen schaute.“ Dieser seltsame Mann, der allen Dingen neue Namen gab, ist einer der Helden der Peter Bichsels „Kindergeschichten“. Das Buch des schweizerischen Schriftstellers erschien erstmals 1969 Dreißig Jahre - ~~ist es~~ <sup>ist es</sup> nicht keine großer Frist im Vergleich mit der mehrhundertjährigen Geschichte der Weltliteratur, aber diese Zeit ist genug, um zu sehen, sozial ein Kunstwerk populär ist. „Kindergeschichten“ erleben Auflage für Auflage, und es möchte <sup>ist zu</sup> hoffen, daß sie noch lange von Jahr zu Jahr <sup>erscheinen werden</sup>. Die erste <sup>richtig große</sup> <sup>Uspitze, die Kränke zu legen</sup> ~~ganzliche~~ <sup>ist zu</sup> ~~Würde~~ dieser Geschichten, und kein jedes Buch kann sich damit rühmen, ist es, daß sie mit einem großen Vergnügen gelesen werden. Sieben Geschichten über ernste und lustige Sonderlingen. über Columbus, der Amerika ganz nicht entdeckt hat; über einen Erfinder, der Dinge, die es schon gab, erfunden hat; über den Onkel Todok, der in Wirklichkeit nicht gewesen ist; über einen Mann, der nichts mehr wissen wollte und deshalb alles wissen mußte... Oft Manche gewöhnlichen Sachen zeigt Bichsel von einer unerwarteten Seite. <sup>Beispiel: Eine</sup> ~~ein~~ <sup>ein</sup> Gabel kann man nur als ein Bänkchen für die Tauben nutzen; niemand weiß bestimmt, ob es Amerika gibt; ein Panzernashorn denkt sehr langsam und immer vergißt, was es dachte, dachte. Die zweite <sup>Vermutung dieses</sup> <sup>an dem</sup> ~~Werkes~~ <sup>Wortes</sup> ist seine Sprache. Mit einfachen <sup>Wörtern</sup> werden einfache Wahr-

Der Beruf des Journalisten ist sehr beliebt

## Was kann die „Vierte Gewalt“ in Russland bewirken?

Von OXANA MELNIKOWA

Der Journalisten-Beruf ist in Russland populär. Er ist auch gefährlich. Das hält aber nicht die vielen Tausende Journalisten davon ab, von den Brennpunkten zu berichten.

Die Arbeitsweise der russischen Journalisten wird wie überall auf der Welt - vom Tempo der Aktualität bestimmt. Ständig wächst die Zahl des Nachwuchses der Medienberufe. Bereits während ihres Studiums arbeiten die Journalistik-Studenten bei Zeitungen, Radio- und Fernsehstationen in einem angespannten Tempo. Und zwischendurch müssen sie auch noch ihre Ausbildung fortführen und schließlich ihr Examen ablegen. Schon im fünften Semester stehen etwa 70 Prozent der Studenten der Fakultäten für Journalistik im Beruf. Und am Ende des Studiums - nach fünf Jahren - entlassen die Hochschulen schon geübte Korrespondenten.

Obwohl die russische Gesellschaft weniger emanzipiert ist als die anderer europäischer Länder, arbeiten in den Massenmedien vorwiegend Frauen. Die Journalistik ist eine Geisteswissenschaft, und wie überall studieren weitaus mehr Frauen diesen Bereich. Es gibt viele Redaktionen, wo fast nur Frauen arbeiten, zum Beispiel in Kultur- oder Sozialpolitikredaktionen.

### Meinungsfreudige Texte

Möglicherweise ist das auch ein Grund, warum die russische Berichterstattung stark von Meinungen und Gefühlen geprägt ist. Entscheidender als das Was ist das Wie. Das letzte Wort hat der Chefredakteur (in Russland, wie wohl überall, sind es dann doch wieder Männer, die an der Spitze stehen). Eine starke Neigung, Probleme zu erörtern, zeigt sich in der großen Zahl von Analysen. Wichtig ist, dass die Meldung bei Lesern, Hörern oder Zuschauern Anklang findet und Lösungen aufzeigt.

Natürlich gibt es auch unter den Journalisten schwarze Schafe. So ist es eine grosse Verlockung, das Privileg, sich öffentlich zu äußern, zu ihrem persönlichen Vorteil zu nutzen. Dazu bieten sich verschiedene private Mediengesellschaften an. In den Staaten der ehemaligen Sowjetunion ist es schon selbstverständlich, dass jeder Politiker oder Geschäftsmann, der etwas auf sich hält, oder selbst ein Mafia-Boss, sich sein Massenmedium hält. Sie wollen damit ihre Ideen und politischen Vorstellungen mit Hilfe der „vierten Gewalt“ ins Volk tragen.

### Ein gefährlicher Beruf

Die Sowjetpropaganda hatte einst ihr großes Ziel erreicht: ihrer Botschaft hatten die Arbeiter vertrauensvoll zugehört. Auch heute sind vor allem die älteren Men-

schon eher gutgläubig, was den Wahrheitsgehalt der Nachrichten betrifft. Dies ist eine vortreffliche Grundlage für jeden, der die öffentliche Meinung manipulieren will. Skandale und Fehlritte der Politiker lassen sich so dem Volk leicht erklären. Einfach gesagt: „Die Korruption in Russland gibt es genauso lange wie Russland selbst. Bisher hat das auch niemanden besonders gestört, der es mit Russland zu tun hatte“, schrieb Ende August die Moskauer Zeitung „Wremja MN“.

Schon seit dem ersten Studienjahr lernt jeder angehende Journalist: „Gutes, Ewiges, Weises



Oxana Melnikowa studiert Journalismus in Jekatherinburg. Als Stipendiatin des Deutsch-Russischen Forums absolviert die 21-Jährige ein Praktikum bei der Rheinischen Post. RP-Foto: Gabriel

einzubringen!“ - was soviel bedeutet wie: moralische Prinzipien formulieren. Normalerweise richtet er sich auch danach. Das bedeutet, dass man nicht die Augen vor den Problemen der Gesellschaft verschließen darf. Man sollte sich daher bemühen, alle Seiten der komplizierten Wirklichkeit aufzuzeigen. Doch wer zu kritisch berichtet, riskiert schnell die Kündigung - und im schlimmsten Fall sein Leben.

Russland zählt zu den gefährlichsten Ländern für Journalisten. Seit 1991 wurden mehr als 30 getötet. Besonders betroffen sind vor allem Enthüllungsjournalisten. 1998 sorgte der Mord an Larisa Judina, Chefredakteurin der Tageszeitung „Sowjetskaja Kalmykija“, für Aufsehen. Die Journalistin hatte über Korruption in den Behörden der Republik Kalmykien berichtet. Am 8. Juni fand man ihre Leiche in einem Teich.

Der Einfluss des Journalismus in Russland als vierte Gewalt ist noch ausbaufähig. Aber Anfang Juli rief Präsident Jelzin ein „Ministerium für Massenmedien“ ins Leben, das zentral über Presse und Werbung wacht und Lizenzen und Sendefrequenzen vergibt.

Oxana Melnikowa,  
geb. am 09.10.1977 in Barnaul.

Sie studiert an der Gorkow-Universität-Ural und ist gleichzeitig Fernstudentin am Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik.

## Wo Boris Jelzin die Vorlesungen an sich vorbeirauschen ließ

Von OXANA MELNIKOWA

Denkt man an Russland, fallen einem vor allem der Moskauer Kreml auf dem Roten Platz und die goldenen Kuppeln der umliegenden Kirchen ein. Und den Rest des riesigen Landes stellen sich die meisten wie Sibirien vor, wo nur Bären und Wilde wohnen. Dabei sind die Bären schon längst von Jägern vertrieben worden.

Zar Peter I. hatte im 18. Jahrhundert ein kleines Stück der europäischen Zivilisation in den Ural und nach Sibirien gebracht. Auch in diesen Regionen Russlands, die weit von Moskau und St.Petersburg entfernt reich an Wäldern, Gebirgen und Flüssen sind - leben gebildete und geschulte Menschen.

Nicht alle können sich leisten, Lenin zu folgen, der als Gründer der Sowjetunion den Satz „Lernen, lernen und nochmals lernen“, hinterlassen hatte. Die Stipendien (ebenso wie das Gehalt eines Lehrers) sind lächerlich gering. Sie betragen um die 200 Rubel, umgerechnet 15 Mark im Monat. Und nicht jeder Student bekommt auch eines. Diejenigen, die aus der Provinz kommen, wo die Schulbildung schlechter ist als in den Großstädten, müssen Autodidakten sein. Wie Michailo Lomonossow, der Begründer der Moskauer Universität, streben sie in die großen Städte. Doch sie müssen ständig ihr Studium vernachlässigen, um dazuzuverdienen und - wie man in Russland sagt - ihr Examen fürs Leben ablegen zu können.

Jekatherinburg ist die Hauptstadt des Swerdlowsker Gebiet mit 2,5 Millionen Einwohnern, im mittleren Ural gelegen. Dort studieren an die 150 000 junge Menschen an den 17 Hochschulen und Universitäten. An einem der Institute ließ der russische Präsident Boris Jelzin einst die Vorlesungen an sich vorbeirauschen - so unkt man heute. „Hätte er fleißiger die Vorlesungen besucht, würden am Regierungsbockspringen nicht so viele Premier-Minister teilnehmen“, - sagen die Menschen in Jelzins Heimat. Die meisten sind durch die ständige Regierungspropaganda der Politik längst überdrüssig.

Jekatherinburg ist eine der Städte Russlands mit den meisten Journalisten. Hier sitzen 12 städtische und private lokale Fernsehgesellschaften und etwa ebensoviele Rundfunksender. Ständig gründen sich neue Zeitungs-

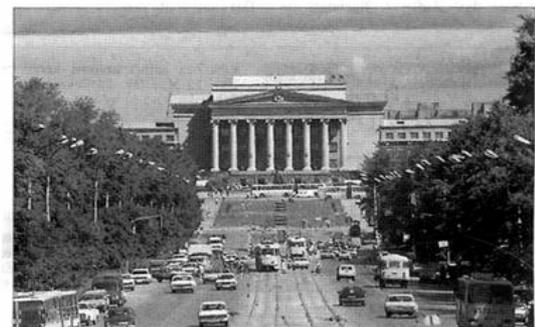
und Zeitschriftenverlage. Häufig stellen viele aber schon bald die Produktion wieder ein. Die Dichte der Massenmedien ist einfach zu erklären. Allein drei Universitäten bilden Journalisten aus (darunter eine private Hochschule), und nach dem Abschluss des Studiums bleiben viele in der Stadt. Die Zahl der Nachwuchsjournalisten steigt. Manche lokale Fernsehstationen haben 20-jährige Moderatoren, was für andauernde Debatten sorgt, ob diese jungen Journalisten gewichtige Informationen melden dürfen. „Sie haben wenig Lebenserfahrung und noch keine abgeschlossene Ausbildung. Sie sind noch zu unerfahren, um „vierte Gewalt“ zu sein“, meinen kritische Stimmen.

Aber dieser Wandel innerhalb der Massenmedien ist nicht zu trennen von der Entwicklung der Gesellschaft: In allen Bereichen sind die jungen Leute bestrebt, so früh wie möglich mit ihrem Berufsleben zu beginnen. Die Wege dahin sind vielfältig. Das Motto heißt, kurz studieren oder gar nicht.

Gar nicht bedeutet, die gewünschte Ausbildung einfach zu kaufen als ein „Privileg“ für wenige - Reiche und Dummen, sagen manche. Ein Diplom kann man illegal ab 3000 Dollar erwerben. Wer als Spezialist arbeiten will - auch kein Problem. Wenn Sie dann als Zahnarzt arbeiten, können Sie beim Patienten auch schon mal den falschen Zahn ziehen. Wenn Sie (wie Jelzin) als Bauingenieur ausgebildet sind, können man sogar einem Staat verwalten - das ist normal.

Natürlich zeigen sich die Ausbildungslücken später, nicht nur beim Bau oder in der Arztpraxis, sondern auch in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Der Aufschwung Russlands braucht fähigen Nachwuchs. Seit jeher müssen Russen, um gute Kenntnissen zu erwerben, ins Ausland gehen. Denn ohne solchen internationalen Erfahrungsaustausch ist die Fachausbildung unvollständig. Solch ein Praktikum ist auch im Journalismus notwendig, weil Journalisten viele Seiten des gesellschaftlichen Lebens daheim und im Ausland kennen lernen sollten.

Oxana Melnikowa, 21, studiert Journalismus in Jekatherinburg. Zur Zeit absolviert sie als Stipendiatin des Deutsch-Russischen Forums ein Praktikum bei der Rheinischen Post.



An diesem Institut in Jekatherinburg studierte Russlands Präsident Boris Jelzin.

## Praktikumsbericht

Redaktionsort: Deutscher Fachverlag, Lebensmittelzeitung International  
Zeitraum: 16.08.99m – 24.09.99

Ressort LZ-International betreut redaktionell die Objekte in Osteuropa: Moderni Obchod (Tschechien), Handel (Polen), Moi Piac (Ungarn) und Mojo Delo (Russland). Ich habe die kaufmännische Verlagsleitung besucht und mich über den Aufbau einer Fachzeitschrift für den russischen Markt informiert und über die wirtschaftlichen Probleme dort.

Für die Tochterzeitschriften in Osteuropa habe ich Nachrichten geschrieben, die auch in einer kürzeren Form in Lebensmittelzeitung erschienen. (In Russland wird Staropramen gebraut (10.09.99), Erste Filiale von Bijou Brigitte in Polen (...)).

Für die Anzeigenabteilung habe ich eine Anzeige übersetzt.

In den ersten Tagen habe ich mich mit dem Deutschen Fachverlag vertraut gemacht, dazu gehören unter anderem die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit des Verlages. Diese Abteilung sieht sich als Vermittler zwischen Tageszeitungen, Publikumspresse und den Betrieben.

Während des Praktikums habe ich mich mit dem Archiv des Ressorts LZ-International beschäftigt. Ich habe Artikel gesammelt, zum Teil gelesen und abgelegt.

Da ich mich sehr stark für den Bereich Zeitungsproduktion und –gestaltung interessiere, habe ich die Grafikabteilung besucht und mir angeschaut, wie Layout und Umbruch der LZ mit dem Umbruchsystem von den dänischen Firma CCI-Europe und die elektronische Version der Zeitung (LZ-Net) gemacht werden.

Ein ganz neues System von Unisys Corporation habe ich bei der FAZ-Redaktion kennengelernt, und dort beobachtet, wie man eine Tageszeitung macht.

Ganz spannend war ein Ausflug in die Druckerei/Möhrfelden. Dort habe ich eine Führung gehabt und mir den Prozess der Produktion einer Zeitung angeschaut. Das aus Büchern angelesene Wissen wurde damit sehr anschaulich.

Als inhaltlich-journalistisches Endergebnis meines Praktikums soll in rund drei Wochen ein Bericht zum Thema „deutsche Unternehmen auf dem russischen Markt“ erscheinen. Für diesen Artikel habe ich selbst recherchiert: Archiv-Material ausgewertet, Ansprechpartner in den Unternehmen gesucht und gefunden und mit ihnen Telefon-Interviews geführt.

Ich bin mit meinem Praktikum sehr zufrieden und bin sehr dankbar den Mitarbeiter, die mir bei der Arbeit geholfen haben.

Ich habe sehr viel Neues und Interessantes über die Arbeitsweise einer Wochenzeitung erfahren (wie die Arbeit organisiert wird). Dabei habe ich gesehen, welche Bedeutung eine Fachzeitschrift hat, welchen speziellen Markt sie bedient und auf welchen Leserkreis sie zielt. Es war eröffnend für mich zu erfahren, dass eine „kleine“ Branche ihre eigene anspruchsvolle

Zeitung hat, die in der Branche von allen gelesen und als wichtiges Informationsblatt sehr ernst genommen wird.

Ich habe auch viel gelernt, und zwar wie man ein Archiv anlegt und wie man ein telefonisches Interview führen muss. Auch verschiedene grafische Möglichkeiten, die das Aussehen einer Zeitung prägen, habe ich mir anschauen können. Vermeidbare Fehler bei der grafischen Planung und Umsetzung der LZ sind mir an Beispielen erklärt worden.

Das Praktikum hat mich weitergebracht, meine Praxiserfahrungen bereichert.



**Natalja Podschawalowa, geb. 8. Dezember 1977 in St.-Petersburg.**

**Sie studiert an der Staatlichen Universität St.-Petersburg Journalistik.**

# Ich kann es nicht glauben

Von Dimitrij Sacharow

Als die Sowjetunion noch existierte, passten die Begriffe „Moskau“ und „Terrorismus“ nicht zusammen. Moskau war nicht nur die Hauptstadt, sondern ein Heiligtum in Russland – mit eigenen Gesetzen und eigenem Lebensstil. Deshalb war es keine Frage, wo die Bomben fallen. Die Terroristen zeigen damit, dass sie es ernst meinen.

Viele Menschen sind heute davon überzeugt, dass es früher alles schlechter war – aber früher gab es auch keine Bomben. Alle Moskauer waren an die Ruhe gewöhnt, mit der es jetzt vorbei ist. Die Zeiten in Russland änderten sich mit dem Einzug des Kapitalismus, es gab Reformen und Neuheiten, doch die Menschen blieben die gleichen. Es sind die selben Leute, die 1991 und 1993 auf die Barrikaden gingen und Jelzin zum Präsidenten wählten. Und genau diese Menschen waren es auch, die bei den Bombenanschlägen starben.

Mit der Ruhe in Moskau ist

es vorbei, Panik macht sich breit. Viele Einwohner sind verunsichert – sie wissen nicht, was die Zukunft mit dem Terrorismus noch bringen wird. Die E-Mail einer Studentin beschreibt die Angst, die die Moskauer zur Zeit haben. „Ich gehe jetzt nicht mehr in die Universität, weil ich gesehen habe, wie leicht man Gebäude zerstören kann“, schreibt sie. „Ich würde gerne dort sein, wo nichts passiert – wie in Hof.“

Und ich bin jetzt in Hof, das so ruhig und freundlich ist. Ich habe kein Fernsehen, und so kann ich russische Nachrichten nur im Internet lesen. Aber, sei es live im TV, oder nur mit Text und Fotos am Bildschirm, für mich ist die Situation in Moskau eine Überraschung. „Kann nicht sein“ – das war mein erster Kommentar, als ich vom Terrorakt im Maniezhchnaja Platz hörte.

„Das ist nur ein Hundert Meter von meiner Fakultät“, verstand ich später. Als die nächste Nachrichten kamen, begann der Albtraum. „Ein neues Attentat, die ganze Anfahrt des acht-stöckigen Ge-

bäudes ist durch eine furchtbare Explosion völlig zerstört worden. Bis zu 90 Tote“.

Und mehr: „Neue Explosion in Russlands Hauptstadt“. Das Haus, das in der Nähe meiner Oma stand gibt es nicht mehr. Und fast alle Bewohner – insgesamt 120 – sind tot.“

„Das ist nicht meine Heimatstadt“, sagte ich mehrmals. „Ich kann es nicht glauben“ – es ist ein Trauertag in Moskau und noch eine Explosion.

Die Stabilität, die für deutschen normal ist, zeigt sich in kleinen Städten, wie Hof noch deutlicher. Je mehr ruhigen abende in Hof zu meiner Realität wurden, desto mehr scheint die Situation in Moskau absurd zu sein. Ist der Schock erst einmal weg, kommt doch das Verständnis: Ja, das ist wirklich passiert. Aber ich muß erst in Moskau sein und das mit meinen Augen gesehen haben, um es zu verstehen. Dann, ohne Zweifel, fühle ich dasselbe, was die Moskauer erleben.

Zur Zeit bleibe ich in Hof – in meiner glücklicher Realität.



Dimitrij Sacharow, geb. am 5. September 1979 in Moskau.

Er studiert Journalistik an der Moskauer Lomonossow-Universität und am Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik.

- fo** online  
Redaktion <
- Heute
  - Kultur
  - Sport
  - Computer
  - Wochenend
  - Der „Gerd“
  - Vom Vortag
  - Serien
- Interaktiv <**
- Leserbrief
  - Gästebuch
  - Impressum
  - Web Cam
- Service**
- Suche
  - Anzeigen
  - Vertrieb
  - Service
  - Ticketshop

## Frankenpost

Donnerstag, 28. Oktober 1999

Herzlich willkommen bei der Zeitung, die Bayern, Sachsen und Böhmen verbindet



Hofer Anzeiger | Rehauer Tagblatt | Selber Tagblatt  
Vogtland-Anzeiger | Sechsamter Neueste Nachrichten

Dimitrij Sacharow wirkte auch an der Gestaltung und technischen Umsetzung einer Homepage für die Frankenpost mit.

# Russland: Zuviel des „Guten“

Von Dimitrij Sacharow

Die russische Duma hat am Montag Vladimir Putin als Regierungschef mit 233 Stimmen bestätigt. Das sind sieben Stimmen mehr als die notwendige einfache Mehrheit von 226 Abgeordneten. Am Dienstag, vor dem Treffen mit Putin, zeigte sich Präsident Boris Jelzin mit dem Ergebnis zufrieden: Die Ernennung Putins ist „unser gemeinsamer Sieg“. „Das ist gut“, fügte der Präsident in seiner originellen Sprechart hinzu. In Russland fragt man sich jetzt jedoch, inwiefern das gut ist? Vielleicht gibt es schon zuviel „des Guten“.

Duma nimmt den neuen Ministerpräsidenten ohne Kampf an. Besondere Bemühungen für den „gemeinsamen Sieg“ machte niemand. Aber die Gründe für eine solche Einstimmigkeit unter den Abgeordneten sind noch nicht klar. Die Duma konnte Putin nicht für seriös halten, weil

seine Figur in der Politik amtiert. Es ist auch möglich, dass Putin zu allen Abgeordneten im Parlament taugt. In den Gesprächen, die am Montag vor der Abstimmung stattfanden, hat nur die Fraktion „Jabloko“ beschlossen, gegen die Kandidatur Putins zu stimmen. Im Grund genommen deshalb, weil die „Jabloko“-Mitglieder ihre Uneinigkeit mit der Staatspolitik zeigen wollten. Aber ihre Stimmen spielten keine Rolle. Die Kommunisten, die in der Duma die stärkste Partei sind, schlugen bei Putins Kandidatur freie Wahlen vor. Was ohne Zweifel bedeutete, dass Putin ihnen passt. Die heftig für ihren Opportunismus kritisierte Duma, zeigte bei dem Wahl Putins beneidenswerte Folgerichtigkeit. Dieses Mal gibt es keine neue Regierung. Und, nach Aussage Putins, „ist in diesem Kabinett der Minister kaum einer, der entlassen werden könnte“. Warum soll man noch einmal das wählen, was schon gewählt worden

ist. Es gibt noch einen Faktor, der die Ergebnisse noch vor der Abstimmung offenbarte. In den vergangenen einhalb Jahren wurde Russland müde von der Vielfalt an Ministerpräsidenten. Die Aktionen des Präsidenten, die schon den Titel „Personalpolitik“ bekamen, machten die Figur des Regierungschefs zeitweilig deutlich.

Die zahlreichen Ernennungen sind nur Schritte in Jelzins politischem Spiel. Der russische Präsident prüft, wie ein guter Schachspieler im Training, mehrmals eine Situation. Nur zwei Figuren – die Regierung und der Ministerpräsident – sind dabei immer neu. Dieses Mal, bleibt die Regierung dieselbe. Und mit der Figur des Regierungschefs spielt der Präsident eine neue Kombination. Jelzin nennt Putin seinen Nachfolger bei den im nächsten Sommer anstehenden Wahlen.

Kann man so unerwartet auftauchte Bewerber auf den Präsidentensessel für seriös

halten? Als Kandidat bei den nächsten Wahlen ist Putin sehr schwach. Als persönlicher Nachfolger Jelzins bekommt er nicht mehr als ein Prozent der Stimmen. Und dafür, dass er die Reformen fortsetzt, kann Putin kaum mit fünf Prozent rechnen, weil die wirtschaftliche Linie der jetzigen Staatsmacht beim Volk immer weniger populär wird.

Schwache Wirtschaft und das Fehlen von Stabilität sind die größten Mängel in Jelzins „Personalpolitik“. Die wirtschaftliche Krise, die genau vor einem Jahr passierte, spricht auch dafür. Aber für Russland bleibt noch die Hoffnung. Der Schützling des Präsidenten hat endlich darüber gesprochen, was man in Russland schon seit acht Jahren hören musste. „Als erstes muss elementare Ordnung geschaffen werden“, sagte der neue Ministerpräsident Putin in seiner Rede vor der Abstimmung. So können die Politiker den eigentlichen Anfang machen.

Russland braucht präzise Lösungen und eine Regierung, die sie schnell umsetzen könnte. Darüber sprach auch Präsident Jelzin und der neue Regierungschef bei ihrem ersten Treffen im Kreml. Hauptziel ist die Stabilität in Russland. Und Putin scheint, nach Jelzins Meinung, dieses Ziel erreichen zu können.

Es sieht danach aus, als ob die ausländischen Investoren dieses Mal die Ansicht des Präsidenten teilen. Das Barometer des russischen wirtschaftlichen Lebens – also der Kurs der amerikanischen Dollars – hat sich mit der Ernennung Putin nicht verändert.

Die vergangenen Regierungswechsel, die in härteren Kämpfen gingen, hatten immer starke politische und ökonomische Folgen. Jetzt, als nur der Regierungschef ausgetauscht ist, bleibt der Zustand Russlands gleich. Bis zu den Wahlen.

## Jekaterina Sokolowa, Praktikum beim ZDF

**Jekaterina Sokolowa, geb. am 24. Mai 1980 in Moskau.  
Sie studiert Journalistik an der Moskauer Lomonossow-  
Universität.**



### Mein Praktikum beim Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF)

Ein Praktikumsplan wurde für mich von der Abteilung Aus- und Fortbildung ausgearbeitet. Nach diesem Plan mußte ich drei Abteilungen besuchen :

1. Abteilung Außenpolitik  
(16.08.99 – 28.08.99)
2. Hauptredaktion Aktuelles  
(30.08.99 – 10.09.99)
3. Landesstudio Rheinland-Pfalz  
(13.09.99 – 24.09.99)

#### **Erste Station**

Redaktion Außenpolitik  
(16.08.99 – 25.08.99)

In der Redaktion Außenpolitik war ich bei der Sendung „Heute in Europa“, die täglich (Montag bis Freitag) gesendet wird. Es war für mich sehr interessant zu lernen, wie in Deutschland die Nachrichten über Europa beleuchtet und wie solche Sendungen vorbereitet werden. Die Arbeit in dieser Redaktion ist sehr anstrengend.

Mir gefiel die Tradition sehr gut, daß vor und nach jeder Sendung eine Sitzung abgehalten wurde. Während dieser Sitzungen werden Pläne und Fehler besprochen. Außerdem wird jeden Montag eine gemeinsame Sitzung aller Redaktionen dieser Abteilung organisiert. Dabei werden alle Sendungen der Außenpolitikabteilung besprochen. Während der Sitzung berichten solche Redaktionen wie „Auslandjournal“ und „Heute in Europa“, was sie für die kommende Woche geplant haben. Das Ziel dieser Sitzungen besteht darin, daß

Themen und ihre Interpretationen nicht doppelt vorkommen, um die Sendungen abwechslungsreich zu gestalten.

In dieser Redaktion „Heute in Europa“ sichtet ich Euro 1 und wähle Bilder für die Berichte aus, die von Redakteuren geschrieben wurden. Dann half ich schneiden. Während der Live-Sendung war ich in der Regie oder im Studio. Da ich vorher nie bei der Nachrichtenredaktion gearbeitet hatte, war es für mich sehr interessant, mich mit Peter Kunz, ehemaliger Moderator der Sendung „Heute in Europa“, bekanntzumachen.

#### **Zweite Station**

„logo“-Redaktion  
(26.08.99 – 28.08.99)

Der Besuch einer Kinderredaktion stand nicht im Plan. Aber da ich in Moskau für eine Jugendsendung Beiträge mache, half mir die Leiterin der Sendung „Heute in Europa“, Frau Susanne Biedenkopf, Erfahrung in der „logo“-Redaktion zu sammeln. Sehr informativ war es zu erkennen, wie man die Nachrichten für Kinder gestaltet.

„Alle Themen, über die viel gesprochen wird, sind Themen für logo“, das ist das Motto des „logo“-Teams. Bei „logo“ gibt es nicht nur Nachrichten über schlimme Ereignisse. Eine gute Nachricht ist auch eine Nachricht.

In jeder Sendung wird ein aktuelles politisches Ereignis erklärt. Wenn eine Naturkatastrophe passiert ist, wird sie in der Sendung sehr einfach und verständlich erklärt, was z.B. eine Flut, eine Sonnenfinsternis, ein Erdbeben oder ein Vulkanausbruch ist.

Ganz wichtig ist die „logo“-Sprache. Das heißt, daß man erklären muß, aber in erzählender Form. Man muß sich bemühen, Pausen zum Luftholen zu lassen und sich selbst Kinderfragen zu stellen. Obligatorisch ist es, Sprachnormen zu hinterfragen. Verboten ist es, herablassend zu Kindern zu sprechen.

Ich erfuhr viel Neues, weil es in Rußland keine Kindernachrichten gibt. Und ich hatte die Möglichkeit, mit dem „logo“-Team Kontakte zu knüpfen: eine Redakteurin schrieb einen Brief an meinen Chef in Moskau, in dem sie fragte, ob unsere Redaktion Nachrichten für Kinder produzieren möchte. Und wenn „ja“, ob wir am Youth News Exchange (YNE) teilnehmen möchten.

#### **Dritte Station**

Hauptredaktion Aktuelles  
(30.08.99 – 10.09.99)

Die Hauptredaktion Aktuelles produziert Sendungen wie „Morgenmagazin“, „Mittagsmagazin“, „heute“, „heute journal“, „heute nacht“. Zusammen mit erfahrenen Journalisten aus dem Großraumbüro sah ich Mitteilungen der Agenturen durch, schrieb parallel Texte, schnitt und nahm an den Besprechungen teil.

Es gelang mir, einen Tag bei der Grafikabteilung zu verbringen. Es war für mich auch sehr nützlich, die Euroabteilung zu besichtigen und bei European News Exchange (ENE), dem europäischen Nachrichtenbild- und Video-Austausch, anwesend zu sein.

Aber besonders wichtig für mich war es, einen Tag bei der Abteilung Auslandsplanung zu verbringen. Die Mitarbeiter dieser Abteilung bereiten die Übernahme von Sendungen über spätere Vorgänge im Ausland vor. Sie suchen künftige Nachrichten. Auch beschäftigen sie sich damit, die Reportagen vor Ort und Schaltungsgespräche zu organisieren, wenn in anderen Ländern etwas passiert.

Am Ende meines Aufenthaltes in dieser Redaktion bat ich den Chef, Herrn Gahntz, einen Brief an das Moskauer ZDF-Studio zu schreiben, damit ich es besuchen könnte.

#### **Vierte Station**

Landesstudio Rheinland-Pfalz  
(13.09.99 – 24.09.99)

Dieses Landesstudio produziert Stücke, die Ereignisse in Rheinland-Pfalz beleuchten. Einmal pro Woche wird eine Sitzung organisiert, in der alle Redaktionsmitglieder ihre Angebote für die künftige Woche vorschlagen. Dann werden diese Angebote an verschiedene Redaktionen („Drehscheibe Deutschland“, „Hallo Deutschland“, „Mittagsmagazin“, „Länderspiegel“ etc.) geschickt. Diese Redaktionen entscheiden, ob sie diese Themen für ihre Sendungen brauchen. Wenn sie solche brauchen, dann macht das Landesstudio Rheinland-Pfalz ein Stück.

Mit einer anderen Kollegin machte ich ein Stück über eine studentische Unternehmensberatung. Eine Gruppe von Studenten gab Ratschläge für die Glasfabrik Schott.

Ein anderes Stück war ein Porträt einer Familie, die Wein in ihrem Weingut herstellt. Vor kurzem wurde es dem 27jährigen Sohn Daniel von seinem Vater Lothar übergeben. Und jetzt besitzt der junge Daniel diesen Familienbetrieb: die Weinberge, den Weinkeller und ein wunderschönes Gästehaus.

Manchmal wird im Gästehaus ein dreitägiger Malkurs veranstaltet. Die Besucher versuchen, mit Aquarellfarben die Schönheit der Natur wiederzugeben. Die Themen ihrer Bilder sind der Wein, die Natur und der Mensch.

#### **Meine Gastfamilie**

Ich wohnte in einer deutschen Gastfamilie in Mainz-Lerchenberg. Es sei unbedingt erwähnt, daß ich Glück hatte. Herr und Frau Bitz waren sehr nette Leute. Sie kümmerten sich um mich, als ob ich ein Mitglied der Familie wäre. Am ersten Wochenende zeigten sie mir die Umgebung.

Die Wohnverhältnisse bei mir waren gut. Mein Zimmer war sehr gemütlich.

Familie Bitz hat ein zweistöckiges Haus. Sie vermieten zwei Zimmer im Untergeschoss für Studenten, Hospitanten und freie Mitarbeiter beim ZDF. In diesem Stock gibt es eine gesonderte Küche und ein Badezimmer. Meine Freizeit verbrachte ich oft in einem schönen Gärtchen, das meiner Gastfamilie gehört.

#### **Mein Ansprechpartner**

Beim ZDF hatte ich einen guten Ansprechpartner. Herr Sternheimer ist der Vertreter des Abteilungsleiters für Allgemeine Auslandsbeziehungen. Wenn ich irgendwelche Probleme und Fragen hatte, rief ich ihn an und er half mir immer.

Tag des offenen Denkmals vom 10. bis 12. September im Berliner Norden

# Eine fremde Welt unter blauen Zwiebeltürmen

Von Julia Wolkowa und Renate Nuppenau

**Reinickendorf.** Wie kostbare Perlenstehen die fünf strahlend blauen Zwiebeltürme der Konstantin-Helena-Kirche aus dem grünen Blätterdach des Waldfriedhofs hervor. An der Wittestraße 37 ist es im Schatten der Bäume ruhig, obwohl um die Anlage ein Industriegebiet liegt. Berlins ältester russisch-orthodoxer Friedhof rund um die Kirche hat eine 105-jährige Geschichte.

Bekannte Adelige, wichtige Offiziere, berühmte Ärzte und bedeutende Journalisten, die nach der Revolution emigrierten, sind dort begraben. Bis heute hat dieser Ort, für den einst 40 000 Tonnen russische Erde herbeigeschafft wurden, eine besondere Anziehungskraft – nicht nur für Russen aus Berlin. Am Sonntag, dem 12. September lädt die Gemeinde am Tag des offenen Denkmals ab 10 Uhr zum Tag der offenen Tür ein.

Seit einem Jahr lebt und arbeitet der 33-jährige Priester Serguei Silaganov in Reinickendorf. „Vielen Russen fällt es schwer zu uns zu kommen, weil es in der ehemaligen Sowjetunion verboten oder zumindest verdächtig war, sich für Kirche und Glauben zu interessieren.“ Die meisten der etwa 150 Gemeindeglieder leben erst seit kurzer Zeit hier. Hohe Erwartungen an das neue Leben in Deutschland würden oftmals einfach nicht erfüllt. „Dann

**Julia Wolkowa, geb. am 4. April 1976 im Moskauer Oblast.**

**Sie studiert an der Moskauer Linguistischen Universität, Fakultät für internationale Beziehungen.**



kommen sie, um zu beten oder über ihre Probleme zu sprechen,“ sagt der Priester in gebrochenem Deutsch.

Regelmäßig besucht der Priester das Gefängnis in Tegel, um mit den russischen Häftlingen über ihre Alltagsorgen und die Bibel zu sprechen. Im Ge-

gensatz zu Gefängnissen in Russland sei der Knast hier ein wahres Paradies, weiß er von den rund 30 Straftätern.

Seine größte Sorge seien die dringend notwendigen Sanierungsarbeiten am Kirchengebäude. Dank einer Finanzspritze des Berliner Senats gelang es

im vorigen Jahr, den Einsturz der Kuppel zu verhindern. Derzeit sammelt die Gemeinde Geld, um die noch anstehenden Renovierungsarbeiten möglichst bis zum Ende des Jahres abschließen zu können. Bis Weihnachten soll die Kirche wieder strahlen.

Jeden Sonntag hält Serguei Silaganov den Gottesdienst nach russischer Tradition. Die Frauen tragen Kopftücher, nur sehr gebrechliche Gläubige dürfen auf den wenigen Stühlen Platz nehmen. Gelesen und gepredigt wird auf „Kirchenslawisch“, wenige Passagen auf Deutsch gesprochen. „Reinickendorfer kommen auch in die Kirche, manchmal zum Gottesdienst, häufiger aber um den Friedhof zu sehen“, sagt Silaganov.

Der Begriff „orthodoxe Kirche“ steht für die miteinander verbundenen Patriarchate und Landeskirchen vorrangig in Russland, Griechenland und dem ehemaligen Jugoslawien. Sie bilden eine Gemeinschaft mit dem Ökumenischen Patriarchat, sind aber unabhängig in ihrer Organisation. An der Spitze jeder Landeskirche steht ein Patriarch, Metropolit oder Erzbischof. Christliche Feste wie Weihnachten und Ostern werden in den orthodoxen Kirche zwei Wochen später als bei uns gefeiert. Der julianische Kalender, der von der orthodoxen Kirche verwendet wird, und der gregorianische Kalender, der 1582 von den westlichen Kirchen angenommen wurde, unterscheiden sich um 13 Tage.

## Bevor zu Hause die Decke auf den Kopf fällt . . .

Das Stadtteilzentrum „Rabenhaus“ bietet Kurse, Veranstaltungen und Beratungen für Besucher jeden Alters

Von Julia Wolkowa

**Köpenick.** Wo können sich Kinder und Erwachsene gleichberechtigt fühlen? Wohin gehen alte Leute, um der Einsamkeit zu entfliehen? Viele Köpenicker

haben das Problem für sich schon gelöst. Im „Rabenhaus“ an der Puchanstraße 9 sind die Türen immer offen – für alle, die Hilfe brauchen oder einfach auch nur Kontakte suchen. Im September 1991 entstand „Ra-

benhaus e.V. – das Nachbarschaftshaus in Köpenick“ aus einem noch vom Kulturbund der DDR eingerichteten ABM-Projekt. Erstes Domizil waren Räume an der Borgmannstraße. Im Laufe der Jahre wuchs das

Tätigkeitsfeld, man entwickelte sich vom Nachbarschafts- zum Stadtteilzentrum. Folge war der Umzug in größere Räumlichkeiten im Januar dieses Jahres.

Zur Zeit sind drei fest angestellte Sozialarbeiter im gemeinnützigen „Rabenhaus“ tätig, die durch die Beiträge der 26 zahlenden Mitglieder finanziert werden. Hinzu kommen drei ehrenamtliche Mitarbeiter.

„Das Prinzip unserer Arbeit ist ‚Selbsthilfe‘“, erzählt Uta Großmann (29), die einen Musikkursus leitet. „Wir freuen uns über jeden, der Ideen einbringt und sich aktiv beteiligt.“

Alle Kurse, Veranstaltungen, Vorträge und Beratungen, die das Zentrum seinen wöchentlich rund 200 Besuchern anbietet, seien an deren Bedürfnissen und Interessen orientiert. Für Schüler gibt es Bastel- und Mal-Kurse, Hilfe bei Hausaufgaben und Theaterworkshops. Außerdem findet in der 1. Grundschule wöchentlich ein Schüler-Club statt. Erwachsene können auch Yoga betreiben oder ihre Französisch-Kenntnisse auffrischen.

Freitags treffen sich im Zentrum Eltern von kleinen Kindern. „Besonders gern kommen

die Mütter“, weiß Miriam Ehbets (39) zu berichten, die im „Rabenhaus“ als ehrenamtliche Schwangerschaftsvertretung tätig ist. „Zu Hause fällt ihnen die Decke auf den Kopf, hier finden sie Entlastung.“ Während die Kleinen sich mit Spielzeugen beschäftigen, können sich die Mütter bei einer Tasse Tee über Ernährung und Gesundheit ihrer Kinder austauschen.

Seit einigen Jahren bietet das Nachbarschaftszentrum Workshops und Kurse zum Internet an, in denen sich Köpenicker mit den neuen Medien-Techniken anfreunden und an konkreten Beispielen Web-Seiten-Gestaltung lernen können. Mit Stolz erzählen die Mitarbeiterinnen davon, dass sich auch Erwachsene für das Internet interessieren, und die Jüngeren den Erwachsenen auch gern Hilfe leisten.

„Wir legen großen Wert auf einen offenen Umgang miteinander“, sagt Miriam Ehbets. „Das ist wichtig für einsame Menschen und für Kinder, die nicht sehr gern Pflicht-Veranstaltungen besuchen.“

Fragen zum Veranstaltungs-Angebot: ☎ 65 88 01 65.



Auch ein Gitarrenkursus gehört zum Angebot des „Rabenhauses“. Immer mittwochs wird von 16 bis 17 Uhr in die Saiten gegriffen: Sara Anders (8) und Pierre Hummel (15) üben mit Kursleiterin Uta Großmann (26, v. l.).  
Foto: Wolkowa

## Ilja Rodin, Praktikum in der PR-Abteilung von debis

Vom Presstext zum Medienspiegel - Ilja Rodin durfte in der PR-Abteilung von debis nicht nur zuschauen, sondern eigenständig mitwirken.

Ilja Rodin, geb. am 27.11.1977 im Moskauer Oblast.

Er studiert Publizistik an der Moskauer Lomonossow-Universität.

debis  
Services by DaimlerChrysler

Le Monde

LE FIGARO.  
*économie*

Berliner Zeitung

debis MEDIENSPIEGEL

MAN SIEHT UNS IMMER,  
WIR SEHEN DIE GANZE WELT

THE WALL STREET JOURNAL EUROPE

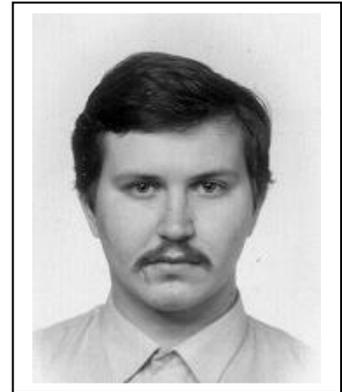
FOCUS

Wirtschafts  
Woche

Handelsblatt  
WIRTSCHAFTS- UND FINANZZEITUNG

ИЗВЕСТИЯ

DaimlerChrysler Services(debis) AG  
debis Haus am Potsdamer Platz  
-Unternehmenskommunikation-  
D-10 875 Berlin  
Telefon: (030) 2554-1115/1116  
Fax: (030) 2554-1117



„Rußland ist ein großes Land und natürlich hat es viele Probleme.

Die wichtigsten sind:

1. Es hat einen immer kranken Präsidenten (wir in Rußland denken, daß er bereits getötet wurde und daß seine Familie einen guten Doppelgänger gefunden hat, weil sie Geld und Macht nicht verlieren will).
  2. Eine schwache Regierung
  3. Korruption in allen Gebieten - in der Regierung, in der Wirtschaft, in allen öffentlichen Diensten...
- Unsere Mütter wollen nicht, daß ihre Söhne in die Armee gehen und auch wir wollen nicht mehr Krieg führen. Wir wollen lieber handeln, reisen, studieren, endlich normal leben...“

Zitat Ilja Rodin

DAS INTERVIEW

## Ganz andere PR-Strategien als in Rußland

Julia Firssowa (23), Studentin der Publizistik aus Moskau, befindet sich seit dem 5. September in Düsseldorf und absolviert im Rahmen eines Austauschprogramms ein Praktikum bei der Firma Henkel. Zu ihrer persönlichen Lebenssituation sowie ihren Erfahrungen und Eindrücken, die sie im Rahmen ihres Deutschlandaufenthalts gemacht hat, befragte sie RP-Mitarbeiter Axel Bäumer.

RP: Welche Ausbildung haben Sie erhalten?

Nach dem Abitur habe ich am Staatsinstitut für Internationale Beziehungen in Moskau (MGIMO-Universität) und am Freien Russisch-Deutschen Institut der Publizistik in Moskau mein Studium in den Fächern Journalistik, Public Relation und Fremdsprachen begonnen. Ich befände mich momentan im neunten Fachsemester und plane, im Frühjahr 2000 meine Abschlussprüfungen zu absolvieren.

RP: Wer ist der Organisator des Austauschprogramms und wie sahen die Teilnahmebedingungen aus?

Der Austausch wurde vom Deutsch-Russischen Forum in Berlin organisiert. Finanzielle Unterstützung erhielt das Forum durch die Firmen, bei denen die Austauschstudenten unterkommen konnten. Lufthansa stellte die Flugtickets zur Verfügung. Als Voraussetzung für den Austausch mußten alle Interessenten an einem

Deutschland. Hier wurden Kenntnisse zur deutschen Geschichte und Landeskunde, zur deutschen Geographie sowie zum politischen System der Bundesrepublik abgefragt. Wer diesen Prüfungsteil bestanden hatte, wurde zu einem freien Gespräch vor einer Kommission des Deutsch-Russischen Forums eingeladen. Hier mußten die Studenten nochmals ihre Deutschkenntnisse unter Beweis stellen.

RP: Wieviele Bewerber gab es bei diesem Austausch?

Die genaue Bewerberzahl ist mir nicht bekannt, aber es waren circa 50 Bewerber. Letztendlich wurden dann 16 Studenten angenommen, die bei verschiedenen Firmen über die gesamte Bundesrepublik verstreut einen Praktikumsplatz angeboten bekamen.

RP: In welchem Bereich sind Sie tätig und wie beurteilen Sie das Praktikum, das sie bei der Firma Henkel absolvieren?

Ich bin in der Abteilung für Unternehmenskommunikation beschäftigt. Die Arbeit hier hat mir einen sehr guten Einblick in das Vorgehen der deutschen Industrie auf dem Gebiet der Public Relation gegeben. Zwar habe ich in Moskau und Umgebung bereits einige Praktika auf diesem Sektor absolviert, die Praxis in Deutschland unterscheidet sich jedoch recht deutlich von der mir bisher bekannten

de mit Geduld und Verständnis reagiert. Auch die gute Unterbringung bei Henkel hat zu meinem Wohlbefinden beigetragen.

RP: Lassen Sie uns doch abschließend noch kurz auf Ihr Elternhaus zu sprechen kommen...

Meine Mutter ist Journalistin und Leiterin einer Verlagsfirma in Moskau und mein Vater ist Musiker beim Russischen Sinfonieorchester. Geschwister habe ich leider keine.

RP: Welchen Freizeitaktivitäten gehen Sie nach?

Ich bin begeisterte Pianistin und Sängerin und habe auch schon einige kleine Stücke selbst komponiert. Ansonsten versuche ich mich im Schreiben von Kurzgeschichten und Gedichten und male von Zeit zu Zeit auch sehr gerne.

ax

Julia Firssowa, geb. am 12.06.1976 in Moskau.

Sie studiert am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen, Abteilung für Journalistik.



## Das Motto des Deutsch-Russischen Kulturvereins Raduga in Reisholz

# Nicht abkapseln, sondern mitwirken!

Von JULIA FIRSSOWA

REISHOLZ. Im Kulturverein in Reisholz, der von Nelli Kunina und Slawa Lissin geleitet wird, hat man drei Gründe zum Feiern: der erste - die Anerkennung vom Ausländerbeirat der Stadt Düsseldorf, als eine Organisation, die nicht nur für die Russen in Deutschland, sondern auch für die Deutschen selbst nützlich ist. Der zweite - der neue Platz des Kulturvereins im Beirat, und der dritte - der vierte Geburtstag des Kulturzentrums am 26. September.

Der Verein heisst „Raduga“, was auf Russisch „Regenbogen“ bedeutet. Und wie ein Regenbogen die Form einer Brücke hat, wurde er sowohl für viele Russen in Düsseldorf, als auch für viele Deutsche zu eine Art geistiger Brücke, die Leute vereint und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationalitäten vertieft. „Unser Motto ist nicht, sich abzukapseln, sondern mehr zu tun, damit die Leute verschiedener Herkunft

und religiöser Ansichten einander verstehen“, sagt Nelli Kunina.

Die Idee zur Gründung des Vereines kam Nelli Kunina, als sie und ihr Gatte ein kleines Café in einem Düsseldorfer Stadtteil betrieben. Es hiess „Na Sdorowje“ (das bedeutet auf Russisch „Gern geschehen“). Damals haben sich in diesem Café viele Menschen getroffen, sowohl Russen als auch Deutsche, denen ein solches Zentrum, in dem man russischer Kultur näher kommen kann, sehr interessant schien.

Seit dieser Zeit wurden eine ganze Reihe Veranstaltungen gemeinsam mit der „Diakonie“, dem Bürgerhaus Reisholz und der „UNICEF“ durchgeführt.

Eine der grössten Projekte dieses Jahres, die das Kulturzentrum organisiert hatte, war der 200. Jahrestag des berühmtesten russischen Dichters Aleksander Puschkin. Das ganze Drehbuch und Moderation wurde vom Slawa Lissin geschaffen, da er selbst vom Beruf Regisseur ist. Im Verein hat er darüber hinaus auch

eine Funktion als Sozialberater. Die Oberbürgermeisterin Marlies Smeets sowie der stellvertretende Moskauer Bürgermeisters Juri Luschkov Ewgenij Jegorow haben an diesem Ehrentag gemeinsam mit mehreren tausend Menschen mitgefeiert.

Für manche kam es unerwartet, dass der Verein seit der Gründung so viele Aktivitäten entwickelt hat, wie etwa die Gründung einer Tanzschule für Kinder verschiedener Nationalitäten, Konzerte, Feste, Hobbygitaristenabende, Parties und vieles mehr. Aber diese Tätigkeit könnte noch erfolgreicher werden, wenn die Organisation einen zusätzlichen Saal bekommen könnte. Leider ist diese Frage zur Zeit noch nicht gelöst.

Das ist aber die einzige Sorge. Sonst ist das Ehepaar mit dem Erfolg seiner Arbeit sehr zufrieden. Jetzt hat der Kulturverein eine grosse Unterstützung des Versorgungsamtes bekommen, da er das beste Programm zur Integration der Ausländer in Deutschland vorgestellt hat.

# Mit Produkten aus Russland den Sprung in die Selbständigkeit gewagt

Swetlana und Jürgen Gottfried eröffneten im Februar ihr russisches Spezialitäten- und Souvenirgeschäft „Kalinka“

Von ALEXANDER NIKITENKO

**Köthen/MZ.** Mancher wird sich bestimmt noch an die Verkaufsstellen in den sowjetischen Kasernen erinnern. „Russens-Magazin“

sich diese Läden großer Beliebtheit. Köthener kauften vor allem im Magazin in Dessau-Kochstedt ein, der nächstgelegenen derartigen Handelseinrichtung.

Zum einen war es das Angebot,

„Kasbek“ und „Belomorkanal“. Zum anderen aber staunten die Kunden immer wieder über die russische Verkaufskultur. Koppelgeschäfte waren keine Seltenheit. Wer Pralinen kaufen wollte,

kugeln, mit denen die Verkäuferinnen ausrechneten, was der Kunde zu zahlen hat.

Das liegt nun fast zehn Jahre zurück. Doch wird diese Zeit wieder ein wenig gegenwärtig, wenn man das Geschäft „Kalinka“ in der Köthener Marktstraße betritt. Im Februar dieses Jahres öffnete es seine Pforten, im Angebot sind vor allem Produkte aus Russland - Konfekt, alkoholische Getränke, Fisch und typisch russische Souvenirs wie die Matroschka. Geschäftsinhaber sind Swetlana und Jürgen Gottfried. Die Rußlanddeutschen kamen 1996 aus Saratow nach Deutschland und bauten sich hier eine Existenz auf. Und ihre Geschäftsidee verknüpften sie durchaus damit, dass zu DDR-Zeiten die Bürger oft in den Geschäften der sowjetischen Kasernen einkauften.

„Als wir im Februar öffneten, hatten wir sehr viele Kunden“, berichtete Swetlana Gottfried. Jetzt sei es etwas ruhiger geworden, was die Geschäftsfrau aber auch auf die Urlaubszeit zurückführt. Nicht nur Lebensmittel sind in „Kalinka“ erhältlich. Auch Videos befinden sich im Angebot. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Zeichentrickfilme mit Hase und Wolf, dessen legendärer Ruf „Nu pogodi“ früher oft im Fernsehen zu hören war. Ebenso sind Kassetten mit russischen Märchen erhältlich. Neuere russische Filme legen die Kunden allerdings meist wieder hin. „Wir haben sie leider nur in Originalsprache und ohne Untertitel“, bedauert Swetlana Gottfried.

Nicht nur in Köthen gibt es Geschäfte mit Erzeugnissen aus Russland. In Dessau heißt ein ähnlicher Laden „Iwuschka“, ein „Kalinka“ befindet sich in Halle. Geführt werden sie von Freunden der Familie Gottfried.



Konfekt nach traditionellen Rezepten und andere Spezialitäten aus Russland bietet Swetlana Gottfried in ihrem Geschäft „Kalinka“ in der Köthener Marktstraße. MZ-Fotos: Heiko Rebsch

wurden sie volkstümlich genannt, und da der Handel in der DDR beachtlich nicht jeden Wunsch der Bürger erfüllen konnte, erfreuten

das lockte. Russisches Konfekt war ebenso zu haben wie Mineralwasser aus dem Kaukasus oder kräftige Papirossi der Marken

musste dazu beispielsweise noch eine Dose Fisch mitnehmen. Und bestaunt wurden immer auch die Rechenmaschinen mit ihren Holz-

**Alexander Nikitenko, geb. am 18.04.1979 in Beschpagir.**

**Er studiert Philologie und Journalistik an der Staatlichen Universität Stavropol.**



## Kreative Tätigkeit als Ausweg aus der Drogensucht

Projekt zur Suchtberatung und -prävention bei Diakonischem Werk

Von ALEXANDER NIKITENKO

**Köthen/MZ.** Probleme mit Drogen und Alkohol gehören mittlerweile zum Alltag, bereiten den Betroffenen, aber auch der Gesellschaft große Sorgen. Und in besonderem Maße sind es Jugendliche, die in die Abhängigkeit geraten. Viele schaffen es nicht von allein, sich von den Drogen zu lösen. Doch wer den Willen dazu hat, kann sich an das Diakonische Werk in Köthen wenden. Dort läuft ein Projekt zur Suchtberatung und -prävention. Finanziert wird dieses Projekt vom Land Sachsen-Anhalt. In der Bärteichpromenade, wo die Suchtberatungsstelle ihr Domizil hat, bekommen die jungen Leute verschiedene Hilfe. Die Verantwortliche für die Suchtberatung, Kerstin Beutler, erzählt: „In Köthen ist die Zahl der Menschen, die Drogen und Alkohol nehmen, ziemlich groß. Die Leuten kaufen sich Kokain, LSD, Ecstasy, Haschisch und sogar Heroin. In der Stadt gibt es viele Stellen, wo man diese Dinge kaufen kann.“

Die Diakonie versucht auf verschiedene Weise, Betroffene zu betreuen und sie wieder auf den rechten Weg zu bringen. Kurse im Fotografieren gehören beispielsweise dazu, in der Beratungsstelle kann am Computer gespielt wer-

den. Es werden auch Theaterstücke einstudiert, die anregen sollen, sich kreativ zu betätigen. Für diese Stücke werden Dekoration und Kostüme selbst angefertigt. „Mit einem Wort: Diese Leuten sollen ihr Problem Schritt für Schritt überwinden und sich neue Ziele für ihr Leben stellen“, formuliert Kerstin Beutler das Anliegen ihrer Arbeit. Hilfe bekommen nicht nur Deutsche, betont sie, sondern auch Ausländer.

Das Diakonische Werk kümmert sich auch um straffällig gewordene Drogenabhängige, die zu gemeinnütziger Arbeit verurteilt worden sind. Neben der eigentlichen Arbeit im Garten oder auf dem Hof erfolgt auch eine therapeutische Betreuung, „mit guten Erfolgen“, bemerkt Frau Beutler.

Die Arbeit in der Suchtberatung und -prävention wird nicht weniger. Und um alle Aufgaben erfüllen zu können, nutzt das Diakonische Werk auch die Möglichkeiten des zweiten Arbeitsmarktes. „Sechs Mitarbeiter sind innerhalb von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bei uns beschäftigt“, informiert Kerstin Beutler. Diese Mitarbeiter widmen sich speziellen Aufgaben in der Jugend- und Frauenarbeit sowie der Suchtkrankenhilfe.

## Unterhaltsame Fahrt mit dem Dampfer auf der Elbe bis nach Barby



Einen Ausflug per „Klabautermann“ unternahmen die Mutter-Kind-Gruppe und Mitglieder des Jugendtreffs der Diakonie. Die unterhaltsame Fahrt ging bis Barby und wieder zurück nach Aken. MZ-Foto: Heiko Rebsch

**Gulnas Scharafliislamowa, geb. am 6. April 1978 in Baschkortostan.**

**Sie studiert an der Baschkirischen Staatlichen Universität in Frunse Journalistik.**



## Presseinformation

### **ОАО Газпром и VNG vereinbaren Zusammenarbeit in den Bereichen Information und Öffentlichkeitsarbeit**

Die ОАО Газпром, Moskau, und die VNG - Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft, Leipzig, wollen künftig im PR-Bereich zusammenarbeiten. Repräsentanten der Verwaltung Korporative Kommunikation der Gazprom und der VNG-Unternehmenskommunikation unterzeichneten heute vormittag in Leipzig eine entsprechende Übereinkunft. Die „Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich von Information und Öffentlichkeitsarbeit“ sieht für zunächst drei Jahre vor, sich gegenseitig zu informieren und den Partner bei seiner Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. Gemeinsame Medien-Aktivitäten und abgestimmte Sponsoring-Aktionen sollen zum besseren Verständnis der Situation und der Position des jeweils ausländischen Partners in der Öffentlichkeit beitragen.

Die ОАО Газпром ist der größte Erdgasproduzent der Welt und der wichtigste Erdgaslieferant für die VNG. Seit 26 Jahren bezieht die VNG russisches Erdgas, das auch langfristig 50 Prozent des VNG-Bedarfs decken wird.

Die VNG ist als überregionale Ferngasgesellschaft in den neuen Bundesländern und Berlin tätig. Ihr Hauptgeschäftsfeld ist der Erdgashandel. Sie bezieht Erdgas von in- und ausländischen Anbietern und beliefert unter Nutzung eigener Speicherkapazitäten bedarfsgerecht ihre Kunden - regionale Gasversorgungsunternehmen, Stadtwerke, Industriebetriebe und Kraftwerke.



## Информация для прессы

### **ОАО Газпром и ФНГ договариваются о сотрудничестве в сфере информации и работы с общественностью.**

Лейпциг, 16 сентября 1999

ОАО Газпром, Москва, и ФНГ – акционерное общество Фербунднетц Газ, Лейпциг, будут в будущем сотрудничать в сфере PR. Представители Управления корпоративной коммуникацией Газпром и Отдел коммуникации на предприятии ФНГ подписали сегодня утром в Лейпциге по этому поводу соглашение. «Договор о сотрудничестве в сфере информации и работы с общественностью» предполагает двустороннее информирование и взаимоподдержку в работе с общественностью на последующие три года. Активное сотрудничество со средствами информации и согласованная спонсорская деятельность должны способствовать лучшему пониманию позиций иностранного партнера в его работе с общественностью.

ОАО Газпром – крупнейший в мире производитель природного газа и важнейший поставщик природного газа ФНГ. Вот уже 26 лет получает ФНГ русский природный газ, что в дальнейшем будет удовлетворять 50 процентов поставок ФНГ.

ФНГ как межрегиональная газомпортирующая компания обеспечивает газом восточные земли Германии и Берлин. Основное поле его деятельности торговля газом. Покупая газ в Германии и зарубежом и используя собственные складские емкости поставляет его своим потребителям – региональным предприятиям газоснабжения, городским предприятиям, крупным промышленным предприятиям и электростанциям.